

Mystik als Widerstand – Eine Chance für interreligiöse Verbundenheit?

Die evangelische Theologin Dorothee Sölle (1929-2003) beschäftigte sich zeitlebens mit der mystischen Erfahrung, der menschlichen Begegnung mit dem Göttlichen und hielt viele ihrer Gedanken in dem Werk „Mystik und Widerstand – Du stilles Geschrei“ fest. Darin arbeitete sie heraus, dass die menschliche Verbundenheit mit dem Göttlichen im Widerstand gegen Ungerechtigkeit und aktuelle Weltzustände besonders stark ist. Im Folgenden möchte ich Sölles Konzept von Mystik als Widerstand darstellen, um anschließend darzulegen welche Chancen dieses Konzept für intra-, inter- und sogar außer-religiöse Verbundenheit bietet.

Die mystische Erfahrung, die Begegnung mit Gott, besteht für Sölle aus zwei Dingen: Dem Schmerz über den aktuellen Zustand der Welt und der Kraft, sich dieser Welt entgegenzustellen. Mystische Erfahrung ist folglich immer auch schon eine Erfahrung des Widerstands. Sölle schreibt sogar: „Der Widerstand [...] ist nicht die Folge der Mystik, sondern sie selbst.“ (Sölle, Mystik und Widerstand, S.251) Dabei setzt Sölle einen weiten Begriff des Widerstands voraus. Es geht ihr nicht um einen ethischen Widerstand, wie er in der Sprache der Politik verstanden wird und Für und Wider abwägt und Erfolgchancen berechnet. Dieser ist zu rational und wissenschaftlich (Sölle, Mystik und Widerstand, S.248). Sölle beruft sich auf das Bild des Paradieses, auf die „gute Geschichte vom Anfang des Lebens in der Schöpfung“ (Sölle, Mystik und Widerstand, S.249) und auf die Kraft der Erinnerung. Dieses Bild vom guten Leben dient ihr als Orientierung und Kraftquelle: Das gute Leben muss nicht erfunden werden, es muss wiederhergestellt werden (Ebd.). Mystischer ausgedrückt spricht sie auch davon, die „Sinne Gottes“ zu gebrauchen und die Welt mit Gottes Augen wahrzunehmen (Sölle, Mystik und Widerstand, S.364f). Daran orientiert sich Sölles Begriff des Widerstands: Widerstand ist eine Distanz zur „als normal geltenden Welt, die sich auf Macht, Besitz und Gewalt gründet.“ (Sölle, Mystik und Widerstand, S.250) Damit schließt Widerstand mehr ein, als politisch motivierte Aktionen oder den Freischlag einer Unterdrückten von ihrem Unterdrücker. Widerstand wird dann zur Lebenshaltung. Verstanden als das „Nein zur Welt, wie sie jetzt ist“ (Sölle, Mystik und Widerstand, S.18), werden Mit-Weinen, Beten und Schweigen ebenso zu Akten des Widerstands wie sichtbarere Handlungen gegen das Unrecht in der Welt (Sölle, Mystik und Widerstand, S.251). Wenn ich im Folgenden von Widerstand spreche, setze ich den Sölleschen weiten Widerstandsbegriff voraus.

Zentraler Teil des Konzepts von Widerstand als Mystik ist die Erfahrung der Gemeinschaft. In dem Moment, in dem der Mensch den Schmerz annimmt und ihm entgegenwirkt, erfährt sie*er Gemeinschaft mit Gott ebenso wie Gemeinschaft mit allen anderen Mitleidenden (Sölle,

Leiden, S.49). In dem Moment, in dem sich ein Mensch dem Schmerz entgegenstellt, steht sie*er nicht mehr alleine da. „Der angenommene eigene Schmerz wird dann in Beziehung gesetzt zu den Schmerzen der Menschen, unter denen wir Leben.“ (Sölle, Leiden, S.49) Sie*er begibt sich in die Gemeinschaft der Leidenden und findet darin Kraft. Sölle betont, erst in der Aufgabe der Hoffnung auf Erlösung von außen, wird die tatsächliche Hingabe an den Schmerz wirkmächtig. Dann nämlich wird man durch den Schmerz stark: „Sich durch den Schmerz „stark machen“ ist [...] zu verstehen als die Stärke derer, die solidarisch geworden sind.“ (Sölle, Leiden, S.49) Ebenso wie die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch in der Erfahrung des gemeinsamen Leidens, wirkt auch die Leidensgemeinschaft verschiedener Menschen ermutigend, stärkend und bewegend. Mit ihrer Rezeption von Meister Eckhart verdeutlicht Sölle, dass das Gotteserlebnis im Leiden zur Gemeinschaft mit anderen Menschen führen muss, wenn man Gott, wie Eckhart als „das Allmitteilamste“ versteht (Sölle, Mystik und Widerstand, S.203). Der Mensch, der eine Gotteserfahrung gemacht hat, kann gar nicht anders, als zu versuchen, anderen von ihrer*seiner Erfahrung zu erzählen (Sölle, Mystik und Widerstand, S.204). In dem Versuch einander Anteil haben zu lassen, an der „Erfahrung der inneren Stärke“ (Ebd.) und der „Gewißheit des Erfülltseins“ (Ebd.) und einander zu bestärken, entfaltet sich die Stärke der Mystik des Widerstands. Denn „Gott braucht die Gemeinschaft, auch wenn das Ich sich einbildet, ohne sie ganz werden zu können.“ (Sölle, Mystik und Widerstand, S.203) So sind bei Sölle die Erfahrung der Gemeinschaft mit Gott im Leiden und die Gemeinschaft mit Mitleidenden Menschen unmittelbar miteinander verknüpft. Denn die mystische Erfahrung bleibt nicht bei der „Rettung und Erleuchtung einzelner Seelen“ (Sölle, Mystik und Widerstand, S.204) stehen, sondern sie „verbindet die Einzelnen, die an der Erlösung wirken, ohne sie jedoch bewirken zu können.“ (Ebd.) Daher gehört meines Erachtens auch die im Widerstand gegen den Zustand der Welt erlebte menschliche Solidarität zur Mystik des Widerstands bei Sölle.

Wie von Sölle intendiert (Sölle, Mystik und Widerstand, S.21) nehme ich an, dass die Erfahrung des Einsseins mit Gott und allem was ist, nicht exklusiv evangelischen Christ*innen zusteht, die ihre Widerstandserfahrung mit dem entsprechenden Narrativ interpretieren. Was Dorothee Sölle mit der mystischen Erfahrung im Widerstand genau meint und dass diese nicht exklusiv christlichen Menschen vorbehalten ist, möchte ich am Beispiel der libanesischen Künstlerin Bahia Shehab verdeutlichen. Bahia Shehab lebte zur Zeit der ägyptischen Revolution 2011/2012 in Kairo und unterrichtete dort Studierende an der Kunsthochschule (Freyne, Revolutionary art, 2013). Entsetzt und schockiert von dem unmenschlichen Leid, das durch die Regierung auf die ägyptische Bevölkerung ausgelöst wurde, begann Shehab schließlich selbst

Widerstand zu leisten. Sie verwendete verschiedene historische arabische Schriftzeichen für das Wort „Nein“ aus ihrer Arbeit als Schablone und passte sie mit ergänzenden Sätzen den aktuellen Situationen an. Diese sprühte sie dann auf die Wände und Mauern Kairos. So waren unter anderem folgende Sätze zu lesen: „No to military rule“ (Shehab, *Spraying No*, S.222) „No to violence“ (A.a.O., S.230), „No to the emergency law“ (A.a.O., S.227), „No to blinding people“ (A.a.O.222) und „No to burning of books“ (A.a.O., S.229). Sie sprühte auch „No to stripping people“ zusammen mit einem blauen BH, mit Bezug auf das Video einer Protestierenden, die von Militärs zu Boden gestoßen, entblößt und getreten wird (A.a.O.,223). Dabei beschrieb sie den Moment, der sie in den Widerstand führte, das unmenschliche Leid, das sie sah, als „too painful for conscience to accept“ (A.a.O., S.222). Sölle benennt diese Erfahrung des Mitleidens als *gottgemäße Traurigkeit* – Traurigkeit, die nicht bei dem Schmerz stehen bleibt, sondern ihrer Empörung aktiv Ausdruck verleiht (Sölle, *Es muss doch mehr als alles geben*, S.293f). Dieser Traurigkeit liegt das Bild einer Gottheit zugrunde, die leidet am Leid der Schöpfung und die Lebendigkeit und Bewegung wünscht (A.a.O., S.292).

Den Moment in dem sie zum ersten Mal ein Nein auf die Wände Kairos gesprüht hat, beschreibt Shehab als unglaublich befreiend: „It was one of the best moments of my life. It's still vivid now in my head. It felt so liberating. I felt like I was actually screaming.“ (Britton, *A 1,000 ways to say no in Arabic*, 2017). Sölle bezeichnet Gott in ihrem Buch *Mystik und Widerstand* auch als „Stilles Geschrei“ und postuliert, dass die Begegnung mit dem „Stillen Geschrei“ Aktivismus im Leiden schafft und dadurch lebensstiftend und befreiend wirkt (Sölle, *Mystik und Widerstand*, S.21 und 36). Die Erfahrung von Shehab unterstreicht die von Sölle postulierte barrierefreie Zugänglichkeit zu dieser Erfahrung: Jede und jeder kann dem Stillen Geschrei begegnen (A.a.O. S.21), ob es so genannt wird oder nicht.

Durch ihre Sprayaktionen, den aktiven Umgang mit ihrer leidvollen Situation, erlebte Bahia Shehab eine Gemeinschaft mit anderen Widerständler*innen, die sie als „painful and beautiful at the same time“ (Shehab, *Spraying No*, S.234) bezeichnet. Sie nimmt sich selbst wahr als Teil einer Gemeinschaft aller Leidenden und ihre Spraykunst gilt ihr selbst genauso wie all ihren leidenden Mitmenschen (A.a.O., S.223). An diese Erfahrung schließt Sölles Beschreibung der mystischen Überwältigung an. Zentrale Elemente sind hier: „das Gefühl des Einsseins mit allem, was lebt; die Versenkung oder das Eintauchen in das zuvor unbekanntes Ganze [the mass subconscious everyone keeps talking about. I was living it [...].(A.a.O., S.234]; das Aufhören des Ego und zugleich das Entdecken des wahren Selbst [„I did not feel that I deserved to live anymore“(Ebd.) und „It felt so liberating.“ (Britton, *1,000 ways to say no in Arabic*, 2017) und

„Yes! This is my place! This is my medium!“ (Ebd.); das Erstaunen; die intensive unbegründbare Freude [...].“ (Sölle, *Mystik und Widerstand*, S. 39)

Shehab selbst beschreibt das, was ihr auf den Straßen Kairos passiert ist, als die eigentliche Revolution: Sie hat sich in einer Gemeinschaft wiedergefunden (Shehab, *Spraying No*, S.234). In der aktiven Auseinandersetzung mit dem Leid ihres Landes war sie plötzlich nicht mehr allein. Sie betont die Unterschiedlichkeit der Menschen mit denen sie sich so eng verbunden fühlte: Universitätsprofessor*innen und Ladenbesitzer*innen, junge und alte, bekannte und unbekannte... (A.a.O., S.233) Diese Gemeinschaft aller, die an der „gerechten Sache“ mitarbeiten, die, wie Sölle sagt, „Gottes Weg bereiten“ (Sölle, *Es muss doch mehr als alles geben*, S.335), macht nach Sölle Gottes Schönheit sichtbar. „Painful and beautiful at the same time“ (Shehab, *Spraying No*, S.234), so spricht Shehab von ihrer Erfahrung – in der Uneinigkeit mit dem Leid, im Aufbegehren gegen die Ungerechtigkeit bahnen sich Gemeinschaft und Lebenswille ihren Weg und spenden Schönheit und Freude. Sölle schreibt: „Bereitet den Weg Gottes, tröstet das Volk in seiner Ohnmacht, macht es zu Straßenarbeitern am Weg Gottes. Keiner ist zu klein oder zu groß, keine ist zu jung oder zu alt, zu gebildet oder unwissend. Wir alle sind von Gott beteiligt, Gott tröstet uns und wir bereiten Gottes Weg.“ (Sölle, *Es muss doch mehr als alles geben*, S.336)

Der eben angestellte Vergleich zeigt, dass die Erfahrungen von Widerstand als mystische Begebenheit, die über die Handelnde hinausweist und sie in die Gemeinschaft der Leidenden stellt, nicht als dezidiert christliche, ja nicht einmal als religiöse Erfahrung verstanden werden muss. Bahia Shehab setzt ihre Erfahrung in Bezug zu einem „mass subconscious“ (Shehab, *Spraying No*, S.234) und damit auch zu etwas, das über sie selbst hinausweist, sie benutzt dafür aber kein religiöses Vokabular. Sölle hingegen meint im Widerstand gegen den Ist-Zustand der Welt eine mystische Erfahrung zu erkennen und speist ihre Interpretation dieser aus den Traditionen einer jahrtausendealten religiösen Erzählgemeinschaft, die versucht, menschliche Erfahrungen durch Begegnungen mit dem Göttlichen zu erklären. Und trotzdem sind sich Menschen mit oder ohne religiösen Hintergrund in der Erfahrung des Widerstands gegen die Welt, wie sie jetzt ist, nah. Shehab berichtet von der Verbundenheit mit ihren Mitstreiter*innen der Revolution, die über alle Klassen-, Alters- und Bildungsunterschiede hinaus bestand (A.a.O., S.233). In der Praxis also, im Vollzug des Widerstands liegt die große Chance, über die gemachte Erfahrung ins Gespräch zu kommen: Ist sie mystisch? Ist sie menschlich? Ist sie besonders? Diese Tatsache eröffnet meines Erachtens die Möglichkeit über religiöse, kulturelle,

ethnische, geschlechtliche, sprachliche Grenzen hinweg, einander als Menschen wahrzunehmen und die verschiedenen Interpretationen von Erfahrungen ernst zu nehmen.

Mit der Bibel berufen sich Christ*innen auf eine Tradition von Neins zum Ist-Zustand der Welt. Auch Bahia Shehab reihte sich mit ihren wiederverwendeten Schriftzeichen (A.a.O., S.221) in eine Tradition des „Nein zur Welt, wie sie jetzt ist“ ein. Menschen schöpfen Kraft aus den Erfahrungen der Menschen vor ihnen, aus den „Neins zu der Welt“, die es schon gab, ebenso wie aus den „Nein zur Welt“ ihrer widerständigen Mitstreiter*innen überall auf der Welt. Sie stellen sich, vielleicht unbewusst, in eine Tradition der „Neins zur Welt, wie sie jetzt ist“ und damit in eine Tradition, die, in den Worten Sölles „die Welt mit Gottes Augen sieht.“ (Sölle, *Mystik und Widerstand*, S.364f) Sölles Konzept der Mystik als Widerstand schafft es, Religiosität und Ethik unweigerlich miteinander zu verknüpfen (A.a.O., S.17) und ermöglicht dadurch, ethisches Handeln auf eine *Mystik des „Neins zur Welt, wie sie jetzt ist“* zurückzuführen. Gleichzeitig wird es dadurch möglich, das Christentum mit seiner Tradition des „Nein zur Welt, wie sie jetzt ist“ miteinzureihen in eine größere Tradition des „Neins zur Welt, wie sie jetzt ist“. Dadurch wird christlichen Lehren ihr Absolutheitsanspruch entzogen, gleichzeitig kann das christliche Ideal der Nachfolge, die Arbeit am Reich Gottes und das paradiesische Urbild der Fülle des Lebens für alle in dieser Tradition wiedergefunden werden. Und in diese Tradition des „Neins zur Welt, wie sie jetzt ist“, können sich meiner Ansicht nach die jüdische und islamische Tradition ebenso einreihen wie andere Glaubens- und Denkrichtungen. Die Verbundenheit darin besteht nämlich weniger in dogmatischen Grundsätzen als in einer Haltung zum Leben. Und diese lässt sich am besten in der Praxis gemeinsam einüben.

Literatur

- Britton, B. (17. 04 2017). Bahiha Shehab: 1,000 ways to say no in Arabic. CNN. Abgerufen am 27. 06 2023 von <https://edition.cnn.com/style/article/bahia-shehab-arabic-thousand-times-no-unesco/index.html>
- Freyne, P. (29. 06 2013). Revolutionary art: the writing on the wall. *The Irish Times*. Abgerufen am 27. 06 2023 von <https://www.irishtimes.com/culture/art-and-design/visual-art/revolutionary-art-the-writing-on-the-wall-1.1444899>
- Shehab, B. (2015). Spraying No. In B. M. Craib (Hrsg.), *No Gods, No Masters, No Peripheries: Global Anarchisms*. Michigan.
- Sölle, D. (1997). *Mystik und Widerstand: du stilles Geschrei* (1. Ausg.). Hamburg.
- Sölle, D. (2006). Leiden (1973). In U. B.-O. Steffensky (Hrsg.), *Dorothee Sölle Gesammelte Werke* (Bde. 4, Die Wahrheit macht euch frei , S. 9-170). Stuttgart.
- Sölle, D. (2009). Es muss doch mehr als alles geben. Nachdenken über Gott (1992). In U. B.-O. Steffensky (Hrsg.), *Dorothee Sölle Gesammelte Werke* (Bd. 9: Gott denken, S. 240-336). Stuttgart.

Biographische Notiz

Mein Name ist Hanna Morlock, ich studiere evangelische Theologie in Tübingen und bin nun im 13. Semester, stehe also kurz vor dem kirchlichen Examen. Die Studienwoche war eine große Bereicherung für meine Beschäftigung mit dem interreligiösen Dialog, nicht nur weil ich die vielen persönlichen Begegnungen mit anderen Theolog*innen genossen habe, sondern auch weil ich nochmal intensiv ins Gespräch kommen konnte, über islamische Mystik. Dabei habe ich festgestellt, dass die christliche und islamische Religion im Vollzug und in der inneren Haltung weit mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede vorweisen. Und das sehe ich als große Chance für die interreligiöse Verbundenheit.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, Hanna Morlock, dass ich das vorliegende Essay mit dem Titel „Mystik als Widerstand – Eine Chance für interreligiöse Verbundenheit?“ eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst, alle benutzten Quellen, Hilfsmittel und weitere Literatur (auch aus dem Internet) vollständig angegeben und alle Zitate und Entlehnungen gemäß den Regeln der wissenschaftlichen Praxis gekennzeichnet habe.

Mir ist bewusst, dass ein Versuch gegen diese Grundregeln wissenschaftlichen Arbeitens als Täuschungs- bzw. Betrugsversuch gilt und entsprechende Konsequenzen nach sich zieht.

Tübingen, 16.10.2023

Hanna Morlock